

„Robert ist kein Typ, der in der Gegend herumschläft“, verteidigte sie ihn.

„Hab ich auch gar nicht gedacht.“

„Drogen hat er nie genommen. Und dass er schwul ist, hab ich auch nie bemerkt. Woher soll er also Aids kriegen?“

Ich schloß die Augen. Aids geht mich nichts an. Aids kriegen nur die anderen. Wer Aids bekommt, ist selbst dran schuld. Immer dieselben Sprüche.

„Mir ist kalt“, sagte Lisa. „Lass uns weitergehen, ja?“

Also liefen wir weiter durch die nächtlichen Straßen, und ich hörte weiter zu, was sich zwei Liebende an Streitereien und Quälereien angetan hatten. Und meine Angst, dass ich mich angesteckt haben könnte, begleitete mich weiter bei jedem Schritt.

Während Lisa redete und wir eine Straße überquerten, spielte ich ein Orakelspiel: Wenn ich mit dem linken Fuß zuerst auf den Gehsteig trete, dann hab ich es nicht.

Rechts, links. Jetzt der Gehsteig. Und rechts.

Ich hab es.

Quatsch! Wenn ich einen großen Schritt gemacht hätte, wäre ich mit dem linken Fuß aufgekomen. Blödes Spiel. Es gilt sowieso nicht.

Irgendwann merkte Lisa trotz ihres Kummers, dass wir ziemlich ziellos herumliefen und dass es eigentlich zu kalt dafür war.

„Herrje.“ Sie blieb stehen und zog die Schultern hoch. „Wo sind wir überhaupt? Bist du auch so müde? Sollen wir uns ein Lokal suchen und was essen?“

Meine Finger waren ganz steif vor Kälte, und meine Arme fühlten sich bis zum Ellbogen taub an. Ich hatte keine Lust mehr, irgendwohin zu gehen, und hungrig war ich auch nicht.

„Ein total verkorkster Abend“, stellte Lisa fest. „Tut mir leid. Jetzt hab ich dir das Wochenende auch noch vermiest.“

Sie hatte keine Ahnung, wie sehr mir alles ohnehin schon verleidet war.

„Wir hätten nicht ins *Queen* gehen sollen“, meinte ich. „Wenn wir Sarah nicht getroffen hätten, wäre das Ganze nicht passiert.“

Lisa biss sich auf die Lippen. Dann schüttelte sie den Kopf. „Es wäre passiert“, widersprach sie. „Früher oder später. Der Knall war im Grunde längst fällig.“

Sie gab sich alle Mühe, nicht zu zeigen, wie elend sie sich fühlte, aber ich merkte es trotzdem. Ich konnte es gut nachvollziehen.

Damals mit Florian war es mir genauso gegangen. Liebeskummer ist einfach scheußlich, egal, von welcher Seite man ihn auch betrachtet.

Wir trotteten zur nächsten Bushaltestelle und studierten den Fahrplan. Das Unterstellhäuschen hielt zumindest den kalten Wind ab. Aber wir hatten Glück. Schon nach wenigen Minuten kam ein Bus, der uns ins Zentrum zurückbrachte. Eine halbe Stunde später war ich zu Hause.

Meine Eltern waren schon schlafen gegangen. Ich war todmüde und völlig durchgefroren. Als ich im Bett lag, schlugen mir richtig die Zähne aufeinander. Ich holte schließlich die Heizdecke aus dem Schrank, die ich schon ewig nicht mehr benutzt hatte. Langsam wurde mir wärmer, trotzdem fühlte ich mich furchtbar elend und konnte lange nicht einschlafen.

Am nächsten Morgen erwachte ich mit einem Brummschädel. Das Bett war total überhitzt, anscheinend hatte ich die Heizdecke versehentlich nicht ganz ausgeschaltet, sondern nur auf die kleinste Stufe gedreht. Als ich einen Blick auf den Wecker warf, stellte ich fest, dass es schon halb zwölf war.

Beim Aufstehen wurde mir einen Moment lang schwarz vor den Augen. Ich hielt mich an der Bettkante fest und ver-

suchte, ruhig durchzuatmen. Meine Knie fühlten sich an wie Wackelpudding. Ich schaffte gerade so den Weg ins Bad. Mein Spiegelbild sah entsetzlich aus, bleich mit roten Flecken, und die Augen waren verquollen. Schlapp und kraftlos hockte ich mich auf die Wannenkante. Ich hatte überhaupt keine Energie mehr.

Nach einer Weile fiel mir auf, wie still es in der Wohnung war. Wo steckten meine Eltern? Ich raffte mich auf und wankte in die Küche. Es war niemand da. Auf dem Tisch fand ich einen Geldschein und einen Zettel mit der Handschrift meines Vaters.

*Guten Morgen, Nadine,*

*wir fahren jetzt zu einer Ausstellung. Wann wir zurückkommen, wissen wir noch nicht. Das Geld ist für eine Pizza oder was du eben sonst essen magst.*

*Liebe Grüße*

*Papa*

Ich war überrascht und auch etwas verstimmt, dass mich meine Eltern nicht in ihre Pläne einbezogen hatten. Sie hatten mich nicht geweckt und auch nichts davon gesagt, dass sie wegfahren wollten.

Okay, das war wohl eine Reaktion auf den gestrigen Knatsch mit meiner Mutter.

Was für eine Ausstellung das wohl war? Für Kunst interessierten sich weder mein Vater noch meine Mutter, jedenfalls nicht so sehr, dass sie in Museen oder Galerien gingen. Nach einer Weile erinnerte ich mich daran, dass meine Eltern vor kurzem davon gesprochen hatten, sich einige Fertighäuser in der Umgebung anzuschauen. Sicher war's das. Mutter hegte ja noch immer ihren Traum vom eigenen Haus im Grünen.

Ich hockte mich an den Küchentisch und starrte eine

Weile vor mich hin. Es war fast Mittag, aber ich hatte keinen Hunger, im Gegenteil. Schon bei dem Gedanken an Essen wurde mir fast schlecht. Mir war zum Heulen zumute, außerdem hatte ich Schmerzen beim Schlucken. Ich stützte matt mein Kinn in die Hand und berührte dabei zufällig meinen Halsansatz. Da fühlte ich einen dicken Knubbel, der wehtat, wenn man ihn berührte. Auf der anderen Halsseite ertastete ich noch einen. Meine Lymphdrüsen waren geschwollen! Geschwollene Lymphdrüsen waren eines der Anzeichen von Aids!

O mein Gott! Jetzt hatte ich es doch!

Ich heulte verzweifelt einfach los. Jetzt konnte ich es nicht mehr verdrängen. Nun wusste ich Bescheid. Ich war angesteckt! Ich würde sterben!

Ich war doch noch nicht einmal siebzehn! Ich wollte leben, verdammt!

Ich wankte aufs Klo und musste mich übergeben. Es war nicht viel, denn ich hatte schon lange nichts mehr gegessen. Trotzdem würgte und würgte ich in Todesangst, bis nur noch Galle kam. Ich hatte das Gefühl, als müsse ich auf der Stelle sterben.

Ich konnte mich nicht einmal verabschieden. Weder von Marc noch von meinen Eltern. Marc würde nie erfahren, wie sehr ich ihn geliebt hatte. Und ich hätte meiner Mutter gerne noch gesagt, dass mir der Streit von gestern leid tat. Jetzt war alles zu spät!

Wer würde mich wohl finden, hier auf dem weißgefliesten Badezimmerboden? Vermutlich meine Mutter. Sie kam immer zuerst in die Wohnung, während Vater noch den Wagen in die Garage fuhr.

Warum hatten sie mich ausgerechnet heute allein gelassen?

Irgendwann wurde mir bewusst, dass ich doch nicht starb. Jedenfalls nicht jetzt auf der Stelle. Ich wurde nicht einmal